

## Nicht wegschauen

Zu: „Geschichte und Lüge“, FR-Meinung vom 20. Januar

### Erst reflektieren, dann vergleichen

Der Leitartikel weist treffend darauf hin, dass vielfältige Vergleiche der heutigen gesellschaftlichen Verhältnisse mit den barbarischen und mörderischen Verhältnissen der NS-Zeit völlig sinnlose Gleichsetzungen sind. Daneben liegt jedoch die Kritik an Gerhard Trabert. Trabert hat eine „Verhaltensweise“ von damals und heute verglichen, nämlich die des „Wegschauens“.

Viele Menschen haben bei der Ermordung der Juden weggeschaut, wie auch heute bezüglich der vielen ertrunkenen Flüchtlinge im Mittelmeer, den menschenunwürdigen Bedingungen in Aufnahmelagern. Dieser Vergleich ist völlig legitim, denn er ist weder verharmlosend noch dämonisierend; er beschreibt ein Phänomen, das zu jeder Zeit und in unterschiedlichen Verhältnissen einer kritischen (Selbst-)Reflexion bedarf.

Karl-Heinz Balon, Bad Homburg

### Immun gegen Extremismus

Es gab vor einigen Jahren die Diskussion, ob man nicht Schulbesuche nach Auschwitz fördern sollte. Leider ist nichts daraus geworden. Ich habe vor zwei Jahren das Vernichtungslager und das angeschlossene Museum in der Schindler'schen Fabrik besucht und bin seitdem der Ansicht, es sollten derartige Besuche vor allem für junge Menschen in der Findungsphase ihres Lebens angestrebt und unterstützt werden. Wer Auschwitz gesehen hat und noch bei Verstand ist, wird immun sein gegen jeglichen Extremismus.

Dietrich Buroh, Frankfurt

## Die Flamme Ruhm

Zu: „Danke, David“, FR-Feuilleton vom 8. Januar

Wer kennt schon David Robert Haywood Jones? Welches Geheimnis teil(t)en die Musikanten France Gall, Emmylou Harris, André Heller, Elton John, Greg Lake, Brian May, Meat Loaf, Iggy Pop, Wencke Myhre, Carlos Santana, Sandie Shaw und Ron Wood mit unserem „Herrn Jones“, den wir alle besser unter seinem Künstlernamen David Bowie (1947–2016) kennen dürften? Die Auflösung ist ganz simpel und lautet: Alle die genannten Damen und Herren sind auch im Jahre des Herrn 1947 auf die Welt gekommen. Wiesauf die David Bowie in seinem Nummer-eins-Hit „Fame“, den er zusammen mit John Lennon und Carlos Alomar geschrieben hat: „Ruhm ist nur die Flamme, die brennt, um dich verrückt zu machen“.

Klaus P. Jaworek, Büchenbach



### BRONSKI IST IHR MANN IN DER FR-REDAKTION

#### Schreiben Sie an:

Bronski  
Frankfurter Rundschau  
60266 Frankfurt am Main

#### Mailen Sie an:

Bronski@fr.de oder  
Forum@fr.de

Bitte geben Sie dabei immer Ihre vollständige Adresse an!

Mit der Einsendung erklären Sie sich einverstanden, dass Ihre Zuschrift auch online unter [www.frblog.de](http://www.frblog.de) veröffentlicht werden kann.

Diskutieren Sie mit!

Die Redaktion behält sich vor, Zuschriften zur Veröffentlichung zu kürzen.

### FR ERLEBEN

**Stephan Hebel** referiert und diskutiert im Rosa-Luxemburg-Club Vogelsberg über das Thema „Was bringt uns die Ampel?“. Online-Veranstaltung; Anmeldung bitte unter: [info@rlc-vogelsberg.de](mailto:info@rlc-vogelsberg.de)  
**Montag, 24. Januar, 19.30 Uhr**

**Pitt von Bebenburg** spricht mit Reem Alabali-Radovan, der neuen Migrationsbeauftragten der Bundesregierung, und moderiert anschließend eine Diskussion über die Migrations- und Integrationspolitik mit Bundestagsabgeordneten verschiedener Fraktionen. Eine Veranstaltung im Rahmen der Vorbereitungswoche 2022. Informationen und Anmeldung unter: [interkulturellewoche.de/Tagung2022](http://interkulturellewoche.de/Tagung2022)  
**Samstag, 12. Februar, 9.15 Uhr**

## Traurige Geschichtsvergessenheit

Ukraine: „Viele Zeichen stehen auf Einmarsch“, FR-Politik vom 20. 1., und „Einig gegen Russland“, FR-Politik vom 21. 1.

### Ein Krieg als Befreiungsschlag?

Die Sicherheitsinteressen Russlands werden total ausgeblendet. Dem Feindbild Putin wird die bedrängte, waffenlose, unschuldige Ukraine gegenübergestellt, die sich auf einen militärischen Eingriff mit Freiwilligen vorbereiten muss. Da muss man doch helfen! „Es müssen alle Optionen auf den Tisch“, so FDP-Fraktionschef Dürr. Waffen noch nicht „derzeit“, so Nouripour von den Grünen. Also weitere Sanktionen gegen Russland, dessen Forderungen unannehmbar seien.

Dabei fordert Russland nur keine weitere Osterweiterung der Nato und Stationierung von Waffen in den ehemaligen Sowjetrepubliken, keine Aufnahme der Ukraine in die Nato. Und das arme, unschuldige Opfer Ukraine? Ein gescheiterter Staat, der seine Funktionen nicht mehr erfüllen kann. Bei den Problemen im Inneren (Korruption, wirtschaftlicher Ruin und Abhängigkeit von Oligarchen mit Geschäftsbeziehungen zu Russland und vom IWF, der auf Privatisierung drängt) setzt Selenskyj scheinbar auf Krieg quasi als Befreiungsschlag. Dazu braucht er die Hilfe des Westens. Lässt sich der Westen auf einen Krieg ein und folgen entsprechende Sanktionen gegen Russland, glaubt man da noch wirklich an Gaslieferungen aus Russland? Einzig diplomatische Verhandlungen können das Desaster eines Krieges verhindern.

Heike Kuntze-Engemann,  
Seeheim-Jugenheim

### Das Gefühl, dass der Weltfrieden bedroht ist

Als elfjähriger Junge verfolgte ich vor dem Schwarz-Weiß-Fernseher eine Sendung zur Kuba-Krise. Ich verstand das alles nicht, aber ich spürte die Angst meiner Familie vor einem dritten Weltkrieg.

Seit Ende 2021 spüre ich ein ähnliches Gefühl, eine Angst, dass der Weltfrieden bedroht ist.

Der sogenannte Ukraine-Konflikt ist in vielerlei Hinsicht vergleichbar, wenn auch (noch) nicht so dramatisch.

Putin ist nicht Kennedy. Aber er ist in einer vergleichbaren geopolitischen Lage. Objektiv kann man sein Gebaren geopolitisch nachvollziehen. Nicht nur die Ukraine fühlt sich von Russland bedroht. Auch Putin fühlt sich von der Nato bedroht.

Was würde eine Zusicherung der Nato bedeuten, durch welche die Nato auf eine Osterweiterung verlässlich verzichtet? Würde der Westen dadurch sein Gesicht verlieren? Wohl kaum, es wäre ein großer Schritt für den Weltfrieden.

Heiko Muth, Saulheim

### Russischer Landweg zur Krim-Halbinsel

Putin will nur eine kleine Invasion und eine Verbindung vom Donbass bis zur Krim schaffen – eine Landverbindung. Das gesamte Asowsche Meer wird russisches Gebiet. Der Westen schlägt sich auf die Schulter, denn er hat einen großen Krieg verhindert. Die zu erwartenden Sanktionen werden Russland wehtun, aber nach der üblichen Schonfrist wird sich das Verhältnis wieder normalisieren.

Roland Niedner, Potsdam

### Der schwere Ballast traumatischer Geschichte

Wer trifft sich, wenn Blinken und Lawrow am Freitag Gespräche führen? Beide Minister sprechen für Länder und Gesellschaften, die sich im Schatten unbewältigter Geschichte bewegen. Beide haben auf der Basis dieses Ballasts ihr Imperium errichtet, stehen sich nun mit mächtigen Institutionen von Militär und Geheimdienst gegenüber und repräsentieren durch den Besitz von Rohstoffen größte Wirtschaftsmacht.

In Russland wurde 1861 endgültig die Leibeigenschaft aufgehoben. Seit dieser Zeit bewegt sich Russland in der Suche nach Identität zwischen der kulturellen Verbundenheit nach Europa

und dem Bewusstsein geographischer Größe im asiatischen Osten. Das riesige Gebiet stiftet als traditioneller Ort der Verbannung zwar keine kulturelle Identität, legitimiert aber Anspruch auf Weltmacht. Die russische Völker haben seit 160 Jahren keine Phase der Selbstfindung und Selbstbestimmung erlebt. Pogrome, Aufstände, Kriege, Vertreibung und Verfolgung haben in jeder einzelnen Familiengeschichte Opfer hinterlassen. Der Kampf um Einfluss und Bedeutung in der Welt soll jetzt wohl von Trauma, Schmerz und Verwundung ablenken; die Seele des Volkes wird er nicht heilen helfen.

Die größte Demokratie der Erde ist trotz 150-jähriger Selbstbestimmung ebenfalls eine zerrissene Gesellschaft, denn Teile der Bevölkerung sind bis heute von der Selbstbestimmung ausgeschlossen. Von den Plätzen der Städte in den Südstaaten der USA sind noch nicht alle Denkmäler für die Verteidiger des Sklaventums entfernt, und ihre mehr als 160 Jahre alte Kriegsfahne wird immer wieder mit Stolz auf die Straße getragen.

Beide Mächte stehen sich also in gemeinsamer Geschichtsvergessenheit gegenüber und tragen jede für sich am Ballast der unbewältigten Trauer und ungelösten Konflikte. Politische Psychologie wäre gefragt, wenn sich beide Außenminister begegnen. Eine ehrliche, versöhnliche Erzählung über kollektive Ängste und Projektionen wäre nötig, um Ruhe und Zeit zu gewinnen, die vernarbten Wunden zu behandeln. Im Haus des Traumatisierten schützt einzig und allein die Abwesenheit von Waffen vor ihrer tödlichen Anwendung in der impulsiven Tat.

Wenn Deutschland etwas exportieren kann, dann den Geist der Lichtentaler Allee in Baden-Baden als Ort der kulturellen Einheit und engen Verbundenheit mit Russland in Europa und die vielfach erfolgreichen Bemühungen des ehrlichen Umgangs mit traumatischer Geschichte.

Peter Hartwig, Ginsheim-Gustavsburg

## Refeudalisierung von Architektur?

Christoph Mäckler: „Die Vorschriften müssen drastisch geändert werden“, FR-Feuilleton vom 22. Januar

Herr Mäckler ist Architekt, der sich mit seinen Bauten präsentieren möchte, und da sind Vorschriften anderer, auch der Bürgerschaft, natürlich hinderlich. So wie zur Barockzeit es einen Bauherrn als absoluten Fürsten gab, der auch mit den finanziellen Mitteln ausgestattet war, da konnte man als Architekt richtig schön und frei bauen. Erinnern wir uns an die Proteste der Frankfurter Architektenschaft an der „Neuen Altstadt“, in der sie dann später fleißig Entwürfe lieferten, die auch gebaut wurden; glaubwürdig ist das nicht.

In der Bauleitplanung sind die einzigen Fristen, die es gibt, die bei der Bürgerbeteiligung (vier Wochen), warum dauert die Planung so lange?

Könnte es an den fehlenden Stellen in der Stadtplanung liegen, daran dass die Stadtpolitiker nur zehnmal im Jahr im Plenum sind, dass wegen Kompetenzproblemen der Dezernten im Magistrat und deren Ämtern je nach Parteizugehörigkeit die Angelegenheiten hin- und hergeschoben werden und dass die Stadtpolitiker als Dilettanten Zeit brauchen, um es zu verstehen? Oder liegt es auch an ständigen Änderungswünschen der Architekten und Politiker?

Dass das Baugesetzbuch zugewuchert ist und im Zuge der Liberalisierung zum Papiertiger wurde und so das Frankfurter Landrecht begünstigte, ist unbestritten. Aber gebaut wird doch

in Frankfurt wie verrückt. Und als das Bundesverwaltungsgericht entschied, dass eine Baugestaltung zu kritisieren ist, „wenn sie beim Durchschnittsbetrachter Unlust erweckt“, ist eine architektonische Gestaltung nicht mehr zu fordern.

Schon Habermas schrieb 1968 von der „Refeudalisierung“ der Gesellschaft, das wäre doch eine Regierungsform, der Feudalismus, für bestimmte Architekten ideal. Und der Titel „Institut“, auch „Deutsches Institut“ ist nicht geschützt, und jeder kann so was gründen. Und die Architekten werden nach der Höhe der Bausumme bezahlt und nicht nach der Qualität ihrer Bauten.

Konrad Mohrmann, Frankfurt